

Thüre finden, durch die er aus seinem Elende herauskomme, aber sie that sich nicht auf. Die Noth stieg, wie man sagt, bis an den Hals oder vielmehr noch höher hinauf. Es gab keinen Taglohn mehr, und der gute Kamerad Grundler half endlich damit aus, daß er sich bei einem reichen Bauern, von dem Krug ein Malter Korn auf Borg kaufte, für die Bezahlung verbürgte. Nun war doch mindestens wieder Brot im Hause. Unser Meister nahm den ersten Laib davon mit, das andere überließ er seiner Frau, und jetzt zog der vierundsechzigjährige Mann wieder wie ein junger Wanderbursche hinaus in die Fremde, um als Handwerksgejelle Arbeit zu finden. Es gelang ihm bereits am dritten Tage, und er arbeitete frisch drauf los; aber sei es, daß er nicht mehr in einer großen Werkstätte arbeiten konnte und sich zu sehr anstrengte, oder daß den alten Mann das Heimweh so sehr plagte, oder daß er überhaupt die veränderte Lebensweise nicht mehr ertrug: genug, nach nicht zwei Monate waren um, als Meister Krug ins Spital gebracht wurde. Doch hier genas er zusehends rasch; denn seine Frau war gekommen, ihn zu pflegen. Als er wiederum gut marschieren konnte, that es die Frau nicht anders, er mußte mit ihr heim. Daheim angekommen stand Krug wieder im alten Elend, und was ihm am meisten plagte, war, daß er nicht einmal so viel erübrigt hatte, um dem treuen Grundler seine Bürgschaft abzulösen.

Wieder trat er seine alten Wanderungen an; aber einst auf dem Heimwege übermannte ihn das Elend. Bei einer Buche mit niederhängenden Ästen knüpfte er sein Halstuch los und machte eine Schlinge um den Hals: „Mach ein End,“ sagte er vor sich hin und stampfte auf die Erde, in der er sich ein Grab erzwingen wollte. Aber plötzlich hielt er wieder inne und sagte fast laut vor sich hin: „Ja, ja, aber der Grundler, der sich für dich verbürgt hat, der treue Mensch, wird um sein Geld betrogen! Kannst du als Betrüger aus der Welt gehen! Darfst du den guten Glauben deines Kameraden hintergehen? Nein, nein, der Grundler muß sein Geld haben, und wenn ich's stehlen muß.“ So sprach er fast laut und schaute dann still vor sich nieder, indem er daran dachte, daß jemand noch mehr als Geld für ihn verbürgt hatte. Jahrzehnte lang hatte seine Frau treu zu ihm gehalten, und durfte er ihr dies damit vergelten, daß er ihr das Leid anthue? Und weiter gedachte er aller Menschen, die ihm je Gutes gethan, und er rief laut aus: „Es ist ja fürchterlich! Ich bin ja der größte Schuldner auf der Welt!“ Und jetzt als er sein Halstuch wiederum abknüpfen wollte, schaute er durch die Blätter hinauf zum Himmel und rief: „Du Himmel bist noch da, und der über dir auch! Ich warte geduldig, bis ihr ein Ende macht, ich nicht.“

Ein Wandersmann in grauen Sommerkleidern mit einer neumodischen sogenannten Bügeltasche hatte nicht fern davon das seltsame Gebahren des Mannes gesehen und seine Ausrufe gehört. Jetzt trat er auf ihn zu, und seine Worte, seine Mienen waren so zutraulich, daß ihm Krug sein ganzes